

→ C.4.1. Luxeuil

**Q.** Archives départementales du Doubs, Inventaire sommaire des Archives départementales du Doubs antérieures à 1790, von Jules GAUTHIER, Bd. 1 und 2, Besançon 1883, série B, hier B 414, 462, 507, 508, série G, hier G 236, 531; Sources parisiennes, 2001, Nr. 7, 21, 47, 83, 286, 287, 288, 289, 482, 500, 526, 1419, 1475. – BNF, ms.lat. 12678; fonds latin 9129 (3 et 7); ms.fr. 4883, fol. 7195; ms.fr. 11853, fol. 237 und 241; coll. Moreau n° 869 und 888; Bibliothèque Municipale, Besançon, coll. Droz, n° 28 fol. 183 und n° 41; coll. Chifflet, ms. 2, fol. 125. – Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790: Haute-Saône, archives civiles, archives ecclésiastiques, Archives départementales de la Haute-Saône, Serie G und H, von Jacques DUNOYER de SEGONZAC und Auguste ECKEL, Vesoul 1901, hier: H 601 bis H 679, Benediktinerabtei von Luxeuil.

**L.** BUFFET, B.: L'abbaye de Luxeuil aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles, mémoire de maîtrise, Besançon 1971, masch. [wirtschaftl. Aspekte]. – DENIFLE 2, 1899, S. 696–701. – ERLANDE-BRANDENBURG, A.: Le monastère de Luxeuil au IX<sup>ème</sup> siècle, in: Cahiers archéologiques (1964) S. 239–243. – De provincia Vesuntionensi, 1860. – GELIN, M.: L'église Saint-Pierre et Saint-Paul de Luxeuil-Bains, étude architecturale, mémoire de maîtrise, 2 Bde., Besançon 1991. – GERARD, P.: Recherches sur la ville et l'abbaye de Luxeuil jusqu'au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle, Thèse de l'Ecole des Chartes, 1952. – Gesta SS Patrum Fontanellensium Coenobii, hg. von D. LOHIER und J. LAPORTE, Paris 1936, Kap. XIII, S. 99–100. – La Haute Saône, Nouveau dictionnaire des communes, 6 Bde., Vesoul 1969–74. – Histoire de la Franche-Comté, 1–8, 1977–79. – KAHN, P.: Luxeuil au MA. Recherche sur la topographie ancienne de la ville, mémoire de maîtrise, Nancy 1971. – LOCATELLI 1992. – LOCATELLI, René: Luxeuil aux XII<sup>ème</sup> et XIII<sup>ème</sup> siècles, Heurts et malheurs d'une abbaye bénédictine, in: Revue Mabillon 286 (1981) S. 77–102. – Miracula SS Waldeberti et Eustassii, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS XV, 2, 1888, S. 1173. – MOYSE 1973. – Mémoires et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté, Bd. 7, Besançon 1876. – POINSOTTE P.: Les abbés de Luxeuil depuis la fondation du monastère jusqu'au XI<sup>ème</sup> siècle, Thèse manuscrite de l'Ecole des Chartes, 1900, conservée aux Archives départementales de Haute-Saône. – TRÉVILLERS, Jules de: Sequania Monastica, Dictionnaire des abbayes, prieurés, couvents, collèges et hôpitaux conventuels et ermitages de Franche-Comté et du diocèse de Besançon, Vesoul 1953. – WIEDERHOLD, Wilhelm:

Papsturkunden in Frankreich, Bd. 1: La Franche-Comté, Berlin 1906, Nr. 36, S. 75.

Nicole BROCARD

## MURBACH

**I.** Fsl. Abtei von M. Nach der Theorie der Quaternionen (nach Peter von Andlau, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Abt Bartholomäus von Andlau, 1447–76) eine der vier Reichsabteien (*unum ex quatuor Romani Imperii cenobiiis, quorum abbates pro principibus habentur*). Die Bezeichnung »Fürstentum« erscheint erst Anfang des 16. Jh.s.

Das Gebiet erstreckt sich um den höchsten Punkt der Vogesen, den Belchen/Grand Ballon (1424 m) und umfaßt die beiden Täler von Lauch (Gebweiler) und Thur (Sankt Amarin) auf einer Fläche von 270 qkm. Das Gesamtgebiet setzt sich aus drei *bailliages* zusammen: Gebweiler, Sankt Amarin und Wattweiler.

Die benediktin. Abtei wurde um 727 vom Gf.en Eberhard, Sohn des Hzg.s des Elsaß, mit Unterstützung des hl. Pirmin von Reichenau gegr. und dem hl. Leodegar geweiht. Dem Bf. von Autun, einem Verwandten der Hzg.e des Elsaß, und der benediktin. Ordensregel unterworfen besaß die Abtei seit Pippin dem Kurzen das Privileg der Immunität. Erste Erwähnung des Titels *Princeps* i. J. 1228. Regelmäßige Investitur der Regalia durch den Ks. ab 1342. Geschützt vom Hause → Österreich, das die Vogtei verwaltete und mit dem die Abtei in den Jahren 1357, 1393, 1536–39 und 1551 Bündnisverträge schloß, später zw. 1587 und 1600, dann von 1616–63 den Ehgzg.en als Kommandatäbten anvertraut. 1680 wird sie vom frz. Kgr. annektiert.

**II.** Die Abtei verfügte über keinen ständigen Hof. Ministeriale sind ab dem 12. Jh. nachzuweisen. Vom 13. bis zum 15. Jh. setzte sich das Kapitel der Abtei (1335: zehn Mönche und vier Stiftsherren des Stifts St. Marien/Sainte-Marie, sechs Mönche Anfang des 16. Jh.s) ausschließl. aus Adligen zusammen. Seit dem 12. Jh. wurden die Geistlichen als *domini* bezeichnet. Vom 13. Jh. an fand kein Klosterleben mehr statt (zwei Reformversuche scheiterten). Seit 1513 war der Abt gleichzeitig Abt von → Lure; i. J. 1560 wur-

den die beiden Abteien offiziell vereinigt. Der örtl. Adel schloß sich in der lehensherrl. Gerichtsversammlung (Manntag) zusammen und begr. eine Edelleutstube, die für Gebweiler für die zweite Hälfte des 15. Jh.s nachgewiesen ist. Der Abt residierte in M. oder in seinen Schlössern in Hugstein (erbaut etwa 1230) und Neuenburg (Gebweiler, etwa 1340).

Die Organisation der Pfarrei war bescheiden. Im Jahr 1338 ernannte der Abt Conrad Wernher Murnhardt seinen Bruder zum *bruder und phleger*. Das kirchl. Einkommen der Abtei wurde vom Schaffner von Gebweiler verwaltet (um 1400), dann im 16. Jh. vom Obervogt. Der Titel des Kanzlers erscheint 1533, aber die Kanzlei existierte tatsächl. nicht vor der Mitte des 16. Jh.s. Der Fürstabt übte alle Rechte der Gerichtsbarkeit aus. Er verfügte über die Reichsunmittelbarkeit, hatte aber als Vertreter des Adels (Ritterschaft und Adel) seinen Sitz im Landtag von → Vorderösterreich. Für den Fall, daß der Abtstuhl vakant war (so bspw. 1353–54), vertraten die Lehensmänner die weltl. Macht.

Das Recht, Geld zu prägen, wurde am 7. März 1544 durch ein ksl. Diplom zugestanden; die Münze befand sich in Gebweiler und war bis 1666 in Betrieb. Die Abtei förderte Silber aus den Minen in den Vogesen. Auf ihren Ländereien waren einige jüd. Familien ansässig.

Unter den dominierenden Persönlichkeiten sind Egilolfus, der das Konkordat von Worms verhandelte (1122), Hugo, Vertrauter von Friedrich II., den er auf dem Kreuzzug begleitete (um 1227), Berthold von Steinbrunn (1260–85), Verwandter und Verbündeter des Bf.s von → Straßburg, Walter von Geroldseck, der tatsächl. Gründer des Fsm.s; Bartholomäus von Andlau (1447–76), umgeben von einem Kreis Gelehrter, allen voran Sigismund Meisterlin und Sigismund Gossenbrot aus → Augsburg, Georg von Massmünster/Georges de Masevaux (1513–42), und Johann-Rudolf Stoer von Stoerenburg (1542–70), Förderer der Künste und Freund der Humanisten.

Wappen: in Silber, mit aufgerichtetem, am Halsband festgehaltenem schwarzem Windhund (Mitte des 14. Jh.s; siehe Lehnbuch, Archives départementales du Haut-Rhin, Colmar, 9 G

Fiefs/1). Ein Siegel, das das Martyrium des hl. Leodegar darstellt (seit dem 13. Jh.). Gebrauch von rotem Siegelwachs für das persönl. Siegel des Abts (15. Jh., seit 1430, vorher Familienwappen des Abts auf dem Siegel in Schiffchenform, spitzoval).

→ C.4.1. Murbach

**Q.** Archives départementales du Haut-Rhin (Colmar, 9 G).

**L.** BISCHOFF, Georges: Recherches sur la puissance temporelle de l'abbaye de Murbach, Straßburg u. a. 1975. – BRUCKNER, Albert: Untersuchungen zur älteren Abtreihe des Reichsklosters Murbach, in: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 16 (1913) S. 31–56. – GATRIO, André: Abtei Murbach im Elsaß, 2 Bde., Straßburg 1885. – HURBIN, Josef: Peter von Andlau, der Verfasser des ersten deutschen Staatsrechts, Straßburg 1897. – WILSDORF, Christian/HEITZLER, Joseph: Murbach, in: Helvetia Sacra III, 1, 1986. – WILL, Robert: Deux abbés de Murbach protecteur des arts au XVI<sup>e</sup> siècle, in: Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire (1961) S. 125–140.

Georges BISCHOFF

## PFÄFERS

**I.** Benediktinerabtei, im ehemaligen → Bm. Chur gelegen. Alte Namen: *abbas de Fabarias* (762), *abbatiuncula Fauares* (905), *abbatia/cella Fauariensis*, *monasterium Fauariense* (909), *monasterium Fabariense ordinis sancti Benedicti* (1232), *gotzhus ze Phevers* (1329), *Pfäfers* (1337).

**II.** Die Abtei P. wurde unter Mitwirkung der in → Chur herrschenden Viktoriden und spirituell auch mit Unterstützung der Bodenseeabtei → Reichenau um 740 gegr. Bereits im 9. Jh. erhielt sie die Immunität und wurde durch die karoling. Herrscher mit Privilegien ausgestattet. Nach einer wechselvollen Geschichte im 10. Jh., der Übertragung an die Abtei → St. Gallen, und im Investiturstreit, Befreiung der Abtei durch Papst Pascal II. vom Bf. von → Basel, erlebte sie nach der karoling. Blüte – Zeugnis dafür sind der »Liber Viventium« und weitere Hsb. der Bibliothek – noch im späten MA unter schwäbischen, aus dem Ministerialadel stammenden Äbten eine späte ma. Blüte. Sie besaß seit der